

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1864)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.

Bei allen Postbureau
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.

Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei
der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.

Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in sechs oder acht
Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Päpstliches Schreiben im badischen Schulkonflikt.

Dem Ehrwürdigen Bruder Hermann,
Erzbischof von Freiburg im Breisgau.

Pius P. P. IX.

Ehrwürdiger Bruder, Heil Dir und apostolischer Segen. Als Wir nicht ohne große Bekümmerniß Unserer Seele durch vielfältige Berichte vernahmen, daß im Großherzogthum Baden bezüglich einer neuen Regelung des Volksschulwesens Beschlüsse vorbereitet worden, die in mancher Beziehung die christliche Bildung und Erziehung der Jugend sehr gefährden, indem sie jene Bildung und Erziehung von der heilsamen Beherrschung und Ueberwachung der Kirche täglich mehr losreißen, hegten Wir nicht den geringsten Zweifel, daß Du, Ehrw. Bruder, gemäß deinem so rühmlichen Eifer für das Heil der Seelen und Deiner in Vertheidigung der Freiheit der Kirche und ihrer Rechte schon bewährten Standhaftigkeit allem dem Dich fest widersetzen würdest, was auch nur im Geringsten dem Heile der Seelen nachtheilig sein oder irgendwie das freie Ansehen Deines bischöflichen Amtes beschränken könnte. Was Wir aber als gewiß annahmen, das bekräftigte Uns völlig Deine Zuschrift über diese so wichtige Angelegenheit, und der dieser Zuschrift beigegebene Commentar. Es gereicht Uns zur innigsten Freude, Dich, Ehrw. Bruder, wenn gleich von hohem Alter gebeugt, doch noch für die Kirche rüftig mit ebendenselben Muthe kämpfen zu sehen, durch den Du im ganzen Verlaufe Deiner bischöflichen Amtsverwaltung Dich so rühmlich ausgezeichnet und Dir Unser und dieses hl. Stuhles Lob auf verdienteste Weise erworben hast. Denn inmitten der herben Bitterkeiten, die Uns betrüben, gewährt es Uns stets

den mächtigsten Trost, zu vernehmen, wie Gott, der Erbarmungsreiche, die geistlichen Vorsteher mit um so reichlicherer Hülfe seiner göttlichen Gnade zur Beschützung der Heerde Christi Jesu ausrüstet, je ernstere Gefahren die Heerde selbst in diesen unsern traurigen Zeiten aus der Handlungsweise nichtswürdiger Menschen bedrängen und bedrohen.

Gewißlich kann es Niemanden entgehen, daß die überaus traurige und bejammernswerthe Lage, in welche die menschliche Gesellschaft von Tag zu Tag tiefer hineinstürzt, aus den so vielen und unheilvollen Bestrebungen hervorgeht, die im Schwange gehen, von den öffentlichen und privaten Bildungsanstalten den heiligen Glauben an Christus, die christliche Religion und Heilslehre mehr und mehr fern zu halten, und deren heilsamen Einfluß zu beschränken und zu verhindern. Diese grundverderblichen Bestrebungen leiten ihren Ursprung natürlicherweise aus so vielen schlechten Lehren ab, die Wir zu Unserem großen Schmerze in dieser unsern unglückseligen Zeitperode zum größten Unheile der christlichen und staatlichen Gesellschaft allüberall zu höherm Grade anschwellen und trotziger auftreten sehen. Sobald die von Gott geoffenbarten Wahrheiten frech weggeläugnet oder der Prüfung der menschlichen Vernunft unterworfen werden, muß in nothwendiger Folge diejenige Unterordnung der natürlichen Dinge, die dem Rang des Uebernatürlichen gebührt, aufhören, womit auch die Menschen von ihrem ewigen Ziele abgelenkt und ihre Gedanken und Handlungen auf den Bereich der materiellen und vergänglichen Dinge dieser Welt beschränkt werden. Und da es die Kirche ist, die als eine Säule und Grundveste der Wahrheit von ihrem göttlichen Stifter herge-

stellt ward, auf daß sie allen Menschen den göttlichen Glauben verkünde, ihn als ein ihr anvertrautes Depositum vollkommen und unverfehrt bewahre und die Menschen, ihre gesellschaftlichen Beziehungen und ihre Handlungen zur Zucht der Sitten und zur Rechtschaffenheit des Wandels, nach der Richtschnur der geoffenbarten Lehre, hinführe und heranbilde, so ist es der Begünstiger und Verbreiter schlechter Grundsätze erstes und angelegentlichstes Bemühen, der kirchlichen Gewalt ihr Ansehen und ihren Einfluß auf die menschliche Gesellschaft zu entziehen. Darum lassen sie kein Mittel unversucht, keinen Weg unbetreten, um die Vollmacht der Kirche und ihre heilsame Wirksamkeit, welche sie, die Kirche, vermöge ihrer göttlichen Stiftung allezeit ausgeübt und auf alle Anstalten der menschlichen Gesellschaft ausüben soll, immer mehr einzuschränken oder von diesen Anstalten auszuschließen und statt dessen diese nämlichen Anstalten der reinen Willkür der bürgerlichen oder politischen Macht, oder der Staatsherrschaft, zu unterjochen, nach Maßgabe des Gutdünkens der jeweils Regierenden und der wechselnden Tendenzen des Zeitgeistes.

So ist's denn sich gar nicht zu verwundern, wenn diese unglückseligen Bestrebungen vorzugsweise auf die öffentliche Erziehung und Bildung der Jugend gerichtet sind, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die menschliche Gesellschaft da überall den empfindlichsten Schaden erleiden muß, wo die leitende Autorität der Kirche und ihr heilsamer Einfluß von der öffentlichen wie privaten Erziehung der Jugend, von welcher doch das Wohlergehen im Geistlichen und Weltlichen so sehr abhängt, abgeschnitten wird. Auf diese Weise wird nämlich die menschliche

Gesellschaft jenes christlichen Geistes nach und nach baar, der allein die Grundlagen der öffentlichen Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten vermag, allein im Stande ist, einen wahren und nützlichen Fortschritt der Civilisation zu bewirken und ihn zu lenken, und alle jene Hülfsmittel den Menschen zu verschaffen, die zur Erlangung des über die Marken dieses Lebens hinaus gelegenen Zieles, nämlich zur Erreichung des ewigen Heiles nothwendig sind. Ja, noch mehr; eine Bildung, die nicht nur auf die Erkenntniß einzig der natürlichen Dinge und auf die Zwecke des hierseitigen sozialen Lebens hinziele, sondern auch von den göttlich geoffenbarten Wahrheiten sich abkehrt, kann nicht anders als in den Geist des Irrthums und der Lüge verfallen, und eine Erziehung, welche ohne die Mithülfe der christlichen Lehre, der christlichen Sittenzucht die zarten Gemüther der Jugend und ihre wie Wachs so leicht empfänglichen und verführbaren Herzen bildet, kann wieder nur eine Nachkommenschaft erzeugen, die einzig von den sinnlichen Begierden und den eigenen Einsichten sich leiten und treiben lassend, sowohl für die Familien als für das öffentliche Leben das größte Unheil bewirken wird.

Nun aber, wenn eine so verderbliche Lehrmethode, die sich vom katholischen Glauben und dem Einfluß der Kirche emancipirt hat, schon in dem Fall den einzelnen Menschen wie der menschlichen Gesellschaft Unheil bringt, wenn es sich um streng wissenschaftliche oder höhere Bildung, um solche öffentliche Schulen oder Bildungsanstalten handelt, welche für die angesehenen Stände der Gesellschaft bestimmt sind, wer sieht nicht ein, wie weit größere Uebel und Nachtheile aus solcher Lehr- oder Erziehungsmethode entspringen müssen, wenn sie bei den allgemeinen Volksschulen in Anwendung kommt? Denn gerade in diesen Schulen vorzugsweise sollten die Kinder alle, welcher Volksklasse, welchem Stande immer angehörig, vom zartesten Alter an recht eifrig und gründlich in den Heilslehren unserer heiligsten Religion und in deren Geboten unterrichtet und zur Frömmigkeit, Sitteneinheit, Gewissenhaftigkeit und gebildeten Lebensweise herangezogen werden. In

diesen Schulen besonders muß der Religionalehre in allem Unterrichte und in der ganzen Erziehung der Vorrang und die Oberherrschafft zukommen, so zwar, daß die Kenntnisse in allen andern Dingen, über welche die Jugend unterrichtet wird, gleichsam nur eine Beigabe bilden. Deshalb wird die Jugend den größten Gefahren preisgegeben, wenn in den erwähnten Schulen die Lehrmethode nicht auf der innigsten Verbindung aller Fächer mit der Religionalehre beruht. Da nun also die Volksschulen besonders dazu angeordnet sind, um das Volk religiös zu bilden, und Frömmigkeit und christliche Sitte einzupflanzen, so waren sie für die Kirche von jeher ein Gegenstand besonderer Sorgfalt, lebhaftesten Interesse's und umsichtiger Wachsamkeit. Eben aus der Ursache liegt den Plänen und Bestrebungen, jeden Einfluß der Kirche von der Volksschule fern zu halten, ein durchaus feindseliger Geist gegen die Kirche und die Absicht zu Grunde, im Volke das göttliche Licht des heiligen Glaubens auszulöschen. Die Kirche hingegen, die eben diese Schulen gegründet, hat sich stets mit größter Sorgfalt und eifrigster Bemühung ihrer angenommen, sie als eine der vorzüglichsten Sphären ihres kirchlichen Ansehens und ihrer Jurisdiction betrachtet, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß jede Trennung der Volksschulen von der Kirche dieser wie jener zum größten Nachtheil gereiche. Jene dagegen, welche die falsche Meinung verfechten, es sollte die Kirche sich ihres heilsamen leitenden Einflusses auf die Volksschulen entschlagen und ihn zurückhalten, gerade sie bezwecken eigentlich nichts Anderes, als daß die Kirche gegen die Aufträge ihres göttlichen Stifters handeln und die wichtigste, ihr göttlich überbundene Obliegenheit, für das Seelenheil aller Menschen besorgt zu sein, unerfüllt lassen sollte. Fürwahr, wenn an irgendwelchen Orten oder Gegenden ein solcher heillosen Plan, die Autorität der Kirche aus den Schulen zu verbannen, gefaßt oder gar in Vollzug gesetzt und so die Jugend jeder Beeinträchtigung des Glaubens elendiglich preisgegeben würde, dann hat die Kirche nicht nur mit angelegentlichster Bemühung Allem aufzubieten und keine Sorgfalt zu ver-

nachlässigen, daß die Jugend nichts desto weniger die benötigte Bildung und Erziehung im christlichen Sinne erhalte, sondern sie wäre auch genöthigt, alle Gläubigen zu mahnen und ihnen die Erklärung abzugeben, daß solche der katholischen Kirche zuwiderlaufenden Schulen mit gutem Gewissen nicht besucht werden dürfen.

Wir beglückwünschen demnach Dich, Ehrw. Bruder, von ganzem Herzen dafür, daß Du der Lehre der katholischen Kirche, bezüglich der Bildung und Erziehung der Jugend, getreulich anhangend durch Deine Beleuchtungsschrift, allen Meinungen und Verordnungen weise und standhaft gegenübergetreten bist, welche von Seite des Großherzogthums Badens zu Gunsten einer sogenannten Reformirung der Volksschule zu Tage gefördert worden, und die der christlichen Erziehung die tiefste Wunde versetzen und die ehrwürdigen Rechte der Kirche in so wichtiger Angelegenheit gänzlich zernichten. Wir leben der vollsten Ueberzeugung, Du werdest nichts unversucht lassen, um die Rechte derselben Kirche unerschrocken zu vertheidigen und von der Erziehung und Bildung der Jugend sorgfältig Alles fern zu halten, was irgendwie die Festigkeit des Glaubens im Geringsten schwächen und jene Ehrbarkeit der Sitten anstecken könnte, die allein von unserm heiligen Glauben ausgeht, und genährt und gefördert wird. Besonders willkommenen Trost bietet Uns der Umstand, daß die Geistlichkeit Deiner Diözese, im richtigen Bewußtsein ihrer Pflicht, zugleich mit Dir allen Kräften aufbietet, um die Rechte der Kirche und des katholischen Volkes zu vertheidigen. Mit nicht geringerer Freude auch erfüllte es Uns, daß jenes gläubige Volk (die Katholiken des Großherzogthums), von bester Gesinnung beseelt bezüglich der Erziehung ihrer Jugend, nichts so sehr zu Herzen nehmen, als daß eben diese Jugend durchaus nur in solchen Schulen gebildet werde, die unter der Leitung der katholischen Kirche stehen.

Mit gen Himmel gehobenen Augen, aufblickend zu Gott unserm Herrn, stehen Wir ihn demüthigt und dringendst an, daß Er mit überfließendem Reichthum seiner Gnade, Dir, Ehrw. Bruder, bei-

stehen wolle, auf daß Alle, durch den himmlischen Beistand gestärkt, fortfahren mögen, unter Deiner Anführung muthvoll für die Sache Seiner heiligen Kirche zu kämpfen. Und als Vorzeichen für diesen Schutz von Oben und zugleich als Unterpfand des besondern Wohlwollens, mit dem Wir Dich im Herrn umarmen, ertheilen Wir aus innerstem Herzensgrunde Dir selbst, Ehrw. Bruder, Deiner gesammten Geistlichkeit und auch den gläubigen Laien, die Deiner Wachsamkeit anvertraut sind, voll Liebeduld den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Petrus, den 14. Juli des Jahres 1864, im 19. Jahre Unseres Pontifikats.

Pius PP. IX.

Correspondenzen und Notizen.

Leiden der Barmherzigen Schwestern in Armenhäusern.

(Zürner Correspondenz.)

Bei Anlaß des deutsch-dänischen Krieges wurde das wohlthätige opferreiche Wirken der Barmherzigen Schwestern selbst von Aerzten und hochgestellten Offizieren hervorgehoben und rühmlichst erwähnt. Es sei nun auch gestattet, die Thätigkeit und Leiden der Barmherzigen Schwestern in den Armenanstalten zu schildern und in diesem kirchlichen Blatte damit den öffentlichen Dank für ihre Aufopferung und Hingebung auszusprechen, umsomehr, da sie oft nichts als Undank hinnehmen müssen.

Vor Allem die Frage, was sind das für Leute, die in den Armenhäusern versorgt und beaufsichtigt werden müssen? Es sind oft solche, die entweder und meistens eine schlechte Erziehung genossen und daher nie zu einer guten, edeln und grundsätzlichen Gesinnung gekommen sind, sondern einen verkehrten, bösen Willen, ein erbittertes Herz und schwachen Verstand als Mitgabe vom väterlichen Hause in's Leben mitbringen oder mitgebracht haben. Oder es sind oft solche, die im letzten Gebot Schiffbruch gelitten, obwohl sie eine wenn nicht gerade musterhafte, so doch eine, wie man allgemein sagen kann, gute Erziehung genossen haben. Oder es sind solche, die zu trüg-

zur Arbeit sind und von der Gemeinde unterstützt sein wollen. Allein diese Klasse von Leuten hat stark abgenommen, seit die Gemeinden ihnen mit dem Finger nach dem Armenhaus zeigen, wenn sie die Unterstützung genießen wollen. „Lieber arbeitslos und Hunger leiden als in's Armenhaus,“ hört man sagen. Endlich sind es solche, die wegen Alter oder Gebrechlichkeit sich nicht mehr durchbringen können, allein sich dennoch nicht gern in die Ordnung fügen wollen und gern klagen, es sei keine Ordnung im Hause, freilich nicht immer eine solche, wie sie früher hatten. Dann kommen oft auch noch Irren und Wahnsinnige, Stumme und Taube, Kranke je nach den Umständen. Solche Leute von verschiedenster Gattung und Gesinnung am wenigsten der guten, soll nun so eine Schwester beaufsichtigen, leiten und mit ihnen Ordnung halten, von denen Viele bisher gar keine Ordnung kannten.

Daß die Barmherzige Schwester zu diesem wichtigen Geschäfte eines Noviziats mit geistlichen Uebungen, einer eigens darauf berechneten Bildung in einem Mutterhaus bedarf, ferner einer kirchlichen Benediction, des häufigen Empfanges der stärkenden, erleuchtenden und tröstenden Gnadenmittel der Kirche bedarf, kann Jedermann leicht begreifen, sowie daß sie sich mit einem großen Vorrath von Geduld, Aufopferung und Selbstbeherrschung ausrüsten und ihn stets zu erhalten suchen muß durch die obgenannten Mittel, denn was und wie sie es auch nur macht, es ist oft nie recht. Arbeitet sie unermüdet selbst mit, so heißt es, sie wolle Alles selbst machen und vertraue nichts den Andern an. Befiehlt sie nur und sieht überall nach, ob es geschehe, was sie befohlen, so sagt man: Sie springe nur immer herum, um sich den Schein von Thätigkeit zu geben. Befiehlt sie mit Ernst und dringt auf schnellen, pünktlichen Gehorsam, so klagt man, sie sei streng und wisse keine Rücksicht walten zu lassen. Ist sie etwas mild und nachsichtig, so muß sie hören, sie lasse Alles drunter und drüber gehen u. s. w. Aber besteht denn keine Behörde, die darüber wacht. Ja doch. Aber da geht eine von diesen, oft die frechste Person zu einem Mitgliede

der Armenkommission oder des Gemeinderaths und klagt und jammert und lügt über die Schwester und die Ordnung im Hause, und je geläufiger die Zunge und je frecher die Lüge und Verläumdung, desto mehr bleibt hie und da hängen. Selbst solchen Männern, denen man mehr Selbstständigkeit und Menschen- und Sachkenntniß zutrauen könnte, glauben nicht selten die Sache ohne Untersuchung und lassen sich mehrere Male hinter's Licht führen, bis sie über die Unwahrheit endlich hinüberfallen und einer solchen Person den wohlverdienten Verweis geben. So geschieht es, daß eine solche mehr als genug geplagte und gequälte Schwester ohne vorherigen Untersuchung von diesem Mitgliede mehr oder weniger Verweise erhält, die selten begründet sind. Daß eine Schwester wohl Mißtritte thun kann, das will und kann man nicht abstreiten, sie ist Mensch, wie jeder andere, und welcher hat noch nicht gefehlt? Allein das kann und soll man verlangen und ist man der Achtung vor einer solchen kirchlich instituirten und sich hinopfernden Person schuldig, daß man vorher untersuche, bevor man auf die Anklagen einer solchen halb oder ganz verlogenen, wenigstens unzuverlässigen Person Verweise gibt, und so einer Schwester sogar von Oben herab die Wirksamkeit verkümmert, oder gar unmöglich macht.

Es ist immerhin eine verkehrte und wahrhaft weltliche Handlungsweise, die so kleinen und fast nichts sagenden Verstöße von Schwestern so stark auszumalen und groß zu machen, und die großen sittlichen Fehler von gefallenem Personen und ihre noch im Armenhaus fortdauernden Verkehrtheiten, Lüge und Ungehorsam fast gleichgültig ansehen und vorübergehen zu lassen. Das heißt Kameele verschlingen und Mücken durchseigen. Und auf einen Verweis in sanften Worten und wegen gegründeter Ursache wird gewiß jede Schwester achten und den Mißtritt in Zukunft verhüten. Auch wird es gut sein, wenn die Ortsbehörde von Zeit zu Zeit, so oft sie es nöthig findet, das Armenhaus selbst besucht, prüft und besonders wenn die einen oder andern Armenhausgenössigen sich des Ungehorsams oder rohen Benehmens gegen die Schwestern schuldig ge-

macht hat, vor allen Anstaltsgeoffenen den Schwestern öffentliche Anerkennung zollt für ihre Pflichttreue und Thätigkeit. Dadurch wird man den Eifer derselben weit mehr fördern und erhalten als durch Verweise wegen Kleinigkeiten oder ohne Grund.

Ein Leben mit und unter Leuten mit solchen Verkehrtheiten, Thorheiten, Bitterkeiten und überhaupt unedler Natur kann nur ein solcher sich vorstellen, der es selbst mitmacht. Oder glaubt man wohl, die wichtige Stelle einer barmherzigen Schwester mit einer weltlichen Person besser ausfüllen zu können, die ohne eigene Vorbereitung zu diesem Stande ohne besondere Menschenkenntniß und ohne hohes Maß von Aufopferung und Selbstverläugnung, und vielleicht nur des Lohnes und Unterkommens wegen sich dazu anerbietet und hingibt? Man würde sich gewiß gewaltig täuschen oder dann schrecklich blind dafür eingenommen sein. Nur probirt, der Erfolg wird schon mit einer herben Selbststrafe antworten!

Nur Tage des Protestantismus.

(Aus der Ostschweiz.)

II. (Schluß.) Der Einsender in der „Thurgauer Zeitung“ sieht seine Kirche gegenwärtig in einer Lage, daß nur die Geistlichen wesentliches Interesse an ihr haben können, und nur ein einzelner Stand, nicht das Volk, für ein gesundes kirchliches Leben verantwortlich ist. Sie steht ihm deswegen auf äußerst schwachen Füßen und ist keinem Sturme gewachsen. Merkwürdiges Geständniß! Darum wird einer Reform gerufen.

Es ist schon bemerkt worden, daß es nach genanntem Einsender für das jetzige Leben keine vollkommene Wahrheit gibt, sondern daß man sich damit zufrieden geben muß, sie zu suchen und zu ahnen. Wer etwas schwach am Verstande ist oder keine Zeit und Mühe nimmt, sie zu suchen, wird es nicht einmal zum Ahnen bringen. Begreiflich kann da keine Rede sein von einem bestimmten, geoffenbarten Glauben, der nur eine formelle Entwicklung und tiefere Auffassung erlaubt, und dessen wesentlicher Inhalt durch ein bestimmtes, irthumunfähiges Organ vorgelegt werden muß; es gibt da keine dem Wesen nach immer gleiche Verheißung

und Gliederung der Kirche, überhaupt keine Lehre und Bestimmung, die nicht je nach der Zeitrichtung eine Aenderung erfahren müßten. Christenthum und religiöses Leben sind nur die andere Seite von Bürgerthum und bürgerlichem Leben; beide stehen im Grunde auf gleicher Stufe, sind dem Pastor — wir glauben dieses Urtheil wohl aussprechen zu dürfen — Eins und Dasselbe. Denn was ist unter Christenthum wohl noch Anderes zu verstehen, wenn man Christum zum bloßen Menschen erniedrigt und seine Lehre alles Uebernatürlichen beraubt? Der Pastor will darum konsequent zur Leitung seiner vaterländischen Kirche keine Synode bloß von Theologen. Eine solche ist ihm für's Erste „doktrinär“ und darum unfähig für Verhandlungen und Beschlüsse von allgemeinem religiösem Interesse. In der katholischen Kirche heißt es dagegen, je mehr ächter Theolog, desto besser. Sie ist ihm Zweitens „einseitig“, kennt zu wenig die geistigen Bedürfnisse des Volkes. Das lautet freilich merkwürdig. Es kann hier doch nur von geistig-religiösen Bedürfnissen die Rede sein, und diese sollen die protestantischen Theologen und Pfarrer zu wenig kennen und deswegen sich von den Herren Kantons- und Gemeinderäthen, wohl auch Bauern und Professionisten, belehren, „ihre Betrachtungsweise reguliren“ lassen! So weit kommt's, wenn Offenbarung, Gottheit Christi, apostolische Sendung als werthlose Antiquität betrachtet werden. Nach katholischer Lehre hat Christus gezeigt, welche Bedürfnisse unsere Seele hat und wie solche befriedigt werden können. Beides, Erkenntniß und Befriedigung des menschlichen Geistes nach seiner höchsten Seite kommt aus dem Christenthum. Dem Theologen aber gerade liegt es ob, dasselbe allseitig zu erfassen, und es gilt da abermals: je mehr wahrer Theolog, desto besserer Leiter der nach Frieden und Trost begierigen Seele. Unserm Pastor ist eine Synode von bloßen Theologen für seine Kirche Drittens auch unfruchtbar, nicht fähig, etwas Neues zu leisten. Denn, so ungefähr lautet die geistreiche Begründung, Theologen lassen sich von einander nicht belehren — der Geist der Demuth ist somit nicht bei ihnen, — sie würden nie einig werden,

nichts „Neues, Lichtiges“ schaffen und „das Alte“ zeitgemäß umbilden können. Charmante Theologen! Es müssen darum Leute aus allen Ständen zu ihnen treten, mit ihnen die Glaubenssachen besprechen, und dann wird durch Abmehnung entschieden, ob ein so besprochener Artikel in das Buch des Glaubens eingetragen werden solle oder nicht. Das soll mir eine Religion abgeben, wenn sie einmal fix und fertig ist! Wahrscheinlich würde dann auch noch bestimmt, daß auf Begehren einer gewissen Zahl je nach Ablauf einer Frist wieder eine Revision der Religion vorgenommen werden müßte. Solche Mittel soll die protestantische Landeskirche zu ihrer Rettung dringend nöthig haben! Der letzte Grund endlich, warum eine gemischte Synode in Glaubenssachen berathen und beschließen soll, ist der, weil eine bloß geistliche Synode kein Vertrauen beim Volke habe. Eine solche ziehe sich den Vorwurf zu, sie „wolle keinen Fortschritt“, „wünsche die Masse im Dunkel des Bergglaubens zu erhalten, sei nur für die eigene Existenz, ihren Einfluß und ihre Rechte besorgt.“ Deswegen werden in die Synode „wenigstens die Hälfte vom Volke gewählte Laien“ gewünscht, dann erst komme Vertrauen, allgemeines Interesse &c. So der um dieerspaltung seiner Landeskirche besorgte Einsender in der „Thurgauer Zeitung.“ Man sieht es seinen Vorschlägen an, daß er von Christenthum und Kirche eigentlich keinen Begriff hat; seine Ansichten sind so, daß ihnen jeder Freimaurer auch zustimmen kann.

In einem dritten und letzten Artikel, was wir noch kurz berühren wollen, wird die Frage aufgestellt: „was wollen wir aber?“ — Die Antwort lautet: nicht eine „freie Kirche“, die „mißtrauisch und feindselig sich dem Staate gegenüber stelle;“ auch keine Staatskirche als bloß trockene Lehranstalt, sondern eine Volkskirche wollen wir; so lautet dann der positive Theil der Antwort. Das ist aber gar nichts Neues; denn eine Kirche ohne Volk ist ja ein Unding, gar nicht denkbar. Versteht man unter Volk bloß die niedere, weniger begüterte und weniger angesehene Klasse von Menschen, so will uns scheinen, die protestantische Kirche sei jetzt

schon mehr Volks- als Herrenkirche. Eine Volkskirche im allgemeinen Sinn des Wortes ist eben nur die katholische Kirche; sie ist berechnet für alle Altersstufen, Stände, Zeiten, Individuen, Familien, Gemeinden, Nationen &c.; daher auch ihre Benennung „katholisch.“ Warum also sollte den Thurgauern, die der wankenden Landeskirche angehören, nicht der Rath gegeben werden, sie möchten sich an die sicher und fest dastehende katholische Kirche wenden? — Unter den Eigenschaften, welche die protestantische Zukunftskirche nach unserm Autor haben soll, kommen merkwürdigerweise solche vor, die jeder Katholik unterschreiben kann. Oder tönt es nicht katholisch, wenn gesagt wird, sie soll wurzeln im Gemüthe aller Stände des Volkes, soll ausgerüstet sein mit Freiheit und Gleichberechtigung, bereit und befähigt, die Bedürfnisse der Zeit zu befriedigen, soll lebendig sein, um nicht in veralteten Formen zu erstarren, gebildet genug, um Wesentliches und Unwesentliches zu unterscheiden und die ewigen Güter des Glaubens zu wahren &c.“ Diese Eigenschaften sind uns im Vergleiche zu manchem Früherem recht wohlthuend gefallen.

Das im Weiteren noch Angeführte enthält allerlei verschiedenartige Dinge, mitunter manches recht Gute, als Aufgabe der so geheißenen Volkskirche. Ihre Synode soll aus 25 bis 30 geistlichen und 40 bis 50 weltlichen Mitgliedern bestehen. Wir haben da nichts Weiteres zu bemerken und weisen auf schon Gesagtes zurück. Wenn aber der Einsender bemerkt, seine Kirche würde sich verdient machen durch sittlich-religiöse Bildung der Jugend; sie würde Pietät, keusche Sitte und edle Gesinnung pflegen und das bürgerliche Leben durchdringen mit dem milden Hauch des Christenthums; so kann man ihm erwidern: „Das Alles thut die katholische Kirche in eminentester Weise schon und wird nie aufhören, es zu thun, trotz aller Mißkennung, die sie erfahren muß. Sie hindert „den Bürger“ auch nicht, am religiösen Denken Antheil zu nehmen; sie will im Gegentheil, daß sein Denken ein recht religiöses sei; nur das kann sie nie gestatten, daß Jemand Ansichten hege, die ihren Glaubens- und Sittenlehren

und ihrer Verfassung zuwiderlaufen; denn diese sind und bleiben unabänderlich, weil von Gott gegeben; sie sind das Fundament alles Christenthums und alles christlich-religiösen Lebens. Nicht die Masse, sondern der Apostolat in ihr bestimmt unter Leitung des göttlichen Geistes jene Lehre.“ — Wir stimmen dort dann wieder vollkommen bei, wo es heißt: „Die Religion ist nicht bloß Sache der Geistlichen; sie ist die heiligste Sache jedes einzelnen Menschen.“ So hat auch die katholische Kirche es immer gemeint, und sie will bezwecken auch, daß Alle ohne Ausnahme „den höchsten Interessen der Menschheit, ihrer geistig-sittlichen Gesundheit und Wohlfahrt wenigstens einen Theil ihrer Kräfte widmen sollen.“ Wir wunderten uns nicht wenig, auf einmal eine so katholisch gefärbte Sprache zu vernehmen. Was noch weiter folgt, können wir süglich bei Seite lassen bis auf den letzten Satz, der also lautet: „Daß eine solche Organisation, welche auf der christlichen Gleichberechtigung beruht und den lange bevormundeten Laien zur Mündigkeit erhebt, auch für die katholische Kirche eine unschätzbare Wohlthat wäre, muß von selbst einleuchten.“ Nein, mein Herr, das ist keineswegs so von selbst einleuchtend, wie Sie meinen. Sie geben hier nur wieder zu verstehen, daß Sie die katholische Kirche nicht kennen, sonst würden Sie nicht eine Synode nach Ihrem Entwurf ihr als eine Wohlthat empfehlen wollen. Die katholische Kirche experimentirt eben nicht; was sie hat, das hat sich in ihr längst als gut bewährt.

Wir bemerken schließlich, daß wir bisher trotz einigen sektirerischen Erscheinungen an eine so üble Lage der protestantischen Landeskirche, wie solche eben dargestellt worden ist, nicht glauben konnten. Ist ja im Thurgau seit Jahren zu Gunsten des Protestantismus — wenigstens zum empfindlichsten Nachtheil der Katholiken — so Vieles geschehen; man hat hier nach Aufhebung der Klöster und Annexion Ihres Vermögens bis jetzt mindestens auch $\frac{2}{3}$ der katholischen Schulen aufgehoben, den betreffenden katholischen Schulgemeinden ihre meist schönen Fonde weggenommen, die katholischen Kinder gewaltsam protestantischen Schulen

zugetheilt, die katholische Bevölkerung recht fühlbar der protestantischen in Schulsachen untergeordnet; und trotzdem kommt eine Jeremiade über dringendste Gefahr der protestantischen Landeskirche! Daß der Protestantismus den Keim der Auflösung in sich selber trage, haben wir wohl gewußt; daß aber im Thurgau ein nach den genannten Vorgängen glänzend bedachtes Haus in Gefahr sei, in Trümmer zu zerfallen, das haben wir wahrlich nicht geglaubt. Gibt es hier keine Macht, die ersuchte Hülfe bringen könnte etwa wie die Rätthe unter Eduard I.? — Wir wüßten freilich für unsere besorgten und religiös geklünnerten Landsleute den besten Rath, da dessen Befolgung schon Vielen Rettung brachte und da er geeignet ist, zu einer unzerstörbaren Einigung zu führen. Wir wollen diesen Rath, dem in Deutschland bereits eine bemerkenswerthe Zahl zu ihrem Heile nachgekommen ist, nicht verhehlen; er lautet: „Suchet die Wahrheit, aber mit Demuth und Gebet, und betrachtet die alte Kirche neben euch ohne Vorurtheil; erwäget ihre Geschichte von Anfang an bis heute; ihr dürftest dann zur Ueberzeugung kommen, daß das Heil nicht in einer gemischten Deputirtenversammlung zu finden sei.“

Freiburg's Schulanstalten für Deutsche.

(Korrespondenz.)
Es dürfte den Hochw. Geistlichen und den Eltern, welche eine Erziehungsanstalt der französischen Schweiz, die sich für deutsche katholische Jünglinge eignet, zu kennen wünschen, willkommen sein, einige hierauf bezügliche Berichte über Freiburg's deutsch-französische Schulanstalten zu vernehmen.

Das Kollegium St. Michel wurde verfloßenes Schuljahr von gegen 300 Jünglingen besucht. Mehr als die Hälfte davon waren Nichtkantonbürger und unter diesen beinahe sämmtliche Schweizerkantone vertreten. In den deutschen Klassen examinirte am Jahresluß der gelehrte und vortreffliche Schulkenner Hochw. Hr. Generalvikar Gosandey, dessen Einfluß die sicherste Gewähr für die Hebung der deutschen Abtheilung bietet. Steht das Programm dieser Abtheilung sowohl in den philologischen Gegenständen

den, als auch in der Mathematik und Geschichte und Geographie mit demjenigen der deutschen Gymnasiallehranstalten in Einklang, so läßt sich nun auch von den naturwissenschaftlichen Gegenständen ein bedeutender Schritt zum Bessern melden. Jede der sechs Klassen hat im kommenden Schuljahr zwei Stunden naturwissenschaftlichen Unterricht. Die Industrieschule umfaßt nun fünf Kurse; die untern drei berücksichtigen vorzugsweise die gewöhnlichen Lebens- und Berufsbedürfnisse; die obern die wissenschaftlich technischen-industrielle Aufgabe und bereiten den Zögling nicht bloß für die höhere polytechnische Stufe, sondern auch direkt für die höhern industriellen Bedürfnisse vor. Mit dem nächsten Schuljahr werden auch die italienische und englische Sprache gelehrt und zwar sowohl für die Gymnasial- als auch für die Industrieschulklassen. In den Gymnasialklassen ist von nun an auch das technische Zeichnen obligatorisch.

Was aber für die Kantonalanstalt zu besonderm Vortheile anzuführen ist, und die verehrten Eltern und Vormünder ganz befriedigen wird, das sind die weisen Maßnahmen für die Disziplin und das Internat. Die Schulbehörde hat den Grundsatz ausgesprochen und will fest daran halten, daß bei der Aufnahme von neuen Schülern sehr strenge Verfahren werde; sie hält dafür, und gewiß mit vollem Recht, daß nicht die Anzahl der Schüler, sondern die Qualität derselben dem Gedeihen und dem guten Rufe der Anstalt förderlich sei. Die Disziplinarvorschriften werden noch verschärft. Sie will ein ernstes wissenschaftliches Streben und Wettstreben gleichmäßiger Zöglinge, die Vocation und Charakter besitzen und des höhern Studiums würdig sind. In's Internat werden nun auch ältere Zöglinge aufgenommen; aber diese haben die günstigsten Sittenzugnisse aufzuweisen; steigt die Zahl der Anmeldungen auf achtzig, so gibt es zwei Abtheilungen (für die Jüngern und die Ältern), jede mit einem besondern Präfecten und Repetenten. Die Deutschen werden unter die Franzosen vertheilt und wird ihnen somit das Deutsch Sprechen abgeschnitten. Der Preis im Internat ist

450 Fr. per Schuljahr (Alles inbegriffen).

Für Deutsche, die dem französischen Unterrichte an der ganz französischen Industrieschule noch nicht zu folgen vermögen, besteht ein Vorkurs, der dieselben je nach ihren Vorkenntnissen und ihrer Befähigung zum schnellen Uebertritt vorbereitet.

Da nun das deutsche Gymnasium (wo auch der französische Unterricht für's kommende Schuljahr bedeutende Verbesserungen erhalten) und die Industrieschule in einer Weise bestellt ist, daß allen billigen Wünschen entsprochen wurde, so darf erwartet werden, daß auch die untern Klassen zahlreich besucht werden. Das Französische läßt sich nur in untern Klassen leicht und tüchtig erlernen, und die Aneignung eines guten Accentes ist in spätern Jahren auch für den tüchtigsten Zögling eine eigentliche Unmöglichkeit.

Im fernern mache Eltern auf die braven Töcherschulen der Visitation (für Vermöglichere) und der Ursulinerinnen (für weniger Vermögliche) aufmerksam. Es sind dieß zwei Institute, die unbedingt die beste Empfehlung verdienen.

Neuere Romane der Gräfin Hahn-Hahn.

Man sagt nicht zu viel, wenn man die Gräfin Hahn-Hahn für die erste unter den deutschen Erzählerinnen der Gegenwart erklärt; die geistreichste ist sie ohne Frage. Eine vollbürtige Dichternatur, ist sie zugleich eine scharfsinnige Denkerin und eine Beobachterin von ungewöhnlichem Feinsinn und Esprit. Ihrer Erfindungsgabe steht eine reiche Welterfahrung zur Seite, ihrem Schilderungstalent eine lange Schule der Technik. Ihre Romane sind darum nicht bloß Spiegelbilder der Gegenwart voll Anregung und Spannung, sie sind mehr als das, sie sind Kunstwerke.

Auch bezüglich des Inhalts nimmt die Gräfin die dichterische Aufgabe ernster als die meisten ihrer Kunstgenossen, indem sie den Roman vor würdige Probleme stellt und seine Theile gleichmäßig mit ethischem Gehalt durchdringt. „Bessern sollen uns ja alle Gattungen der Poesie,“ hat Lessing gesagt, und Byron fügt in

seiner Manier hinzu: „Soll das Wesen der Poesie Lüge sein, so werft sie den Hunden vor!“ Die Romane der Gräfin Hahn-Hahn sind vornehm im besten Sinn: es lebt und spricht da eine Ideenwelt und eine Noblesse im Vortrage dieser Ideen, die sie weit über den Wasserspiegel der Durchschnittsliteratur hinaus in eine achtunggebietende Höhe rücken.

Maria Regina, Doralice und die zwei Schwestern haben auffallende Familienähnlichkeit. Es ist in allen dreien so ziemlich derselbe begrenzte Gesellschaftskreis und Gesellschaftston, mit dem wechselnden Schauplatz der Handlung in den Weltstädten, und eine gewisse typische Ähnlichkeit der Figuren gemeinschaftlich, namentlich findet man die Züge der Blutsverwandtschaft unter diesen feinen Mädchengestalten ihrer Romane heraus. Aber die lebensvollen Nuancirungen, wodurch diese Gestalten im Einzelnen klar und concret auseinander treten und Person werden, lehren uns das Talent der Verfasserin erst recht würdigen. Die Art, wie sie porträtiert, haben wir immer bewundert. Man muß diese Personen lieb gewinnen, oder man glaubt wenigstens dieser oder jener Gestalt irgendwo begegnet zu sein; an allen aber fesselt der Reiz der psychologischen Wahrheit.

Vorzüglich versteht es die geniale Verfasserin, bestimmte Geistesrichtungen der Zeit in Persönlichkeiten zu verdichten, so daß sie zu förmlichen Typen sich abzurunden. Ihre Frau von Verthal in „Doralice“ ist ein meisterliches Beispiel dieser Art: ein Typus ganz nach dem Herzen unserer Zeit, die Frau von Weltbildung und Weltverstand, die um Widerspruch und Disharmonie zu wahren, jeder Entschiedenheit der religiösen Gesinnung aus dem Wege geht, die indifferente schönselige Friedfertigkeit, und dieser ihr Charakter wird das Schicksal ihres Hauses. Ähnlich ist der Graf Meerhaim, eine Mischung von bärenhafter Naturwüchsigkeit und gesundem Menschenverstand in den „zwei Schwestern,“ ein Conterfei, dessen Original in mancherlei Exemplaren durch die Welt läuft. Außerdem sitzen der Verfasserin mit besonderem Erfolge jene Frauen gestalten voll Adel und Anmuth zu Por-

trät, wie Maria Regina in dem einen, Doralice und Grazia in den zwei andern Romanen, jene stillen, innerlichen, großartigen Naturen, die den größten Zauber besitzen, den eine Frau haben kann: Seelengrazie. Daß die Gräfin übrigens ein Beobachteraue auch für das kleinbürgerliche Leben besitzt, hat sie in dem trefflich gezeichneten Bild der Straßburger Familie, namentlich der biederben Frau Sinkler, im neusten Roman bewiesen; schade, daß dieselbe nur so flüchtig auftaucht, ohne in die Fäden der Erzählung tiefer verschlungen zu werden: in ihrer altväterischen Ehrenhaftigkeit und zähen Beschränkung hätte diese Lebenssphäre ein gutes Gegenbild zu dem Leben auf dem Parkethoden abgegeben.

Ziemlich gleichheitlich scheiden sich die handelnden Personen dieser Romane in zwei Gruppen oder Hauptrichtungen, die bald divergirend, bald sich kreuzend neben einander herlaufen, beide übrigens in ihren Hauptrepräsentanten gleich ausgezeichnet dargestellt: auf der einen Seite der Cultus des Genius mit allen seinen blendenden Farbenspiegelungen, auf der andern das bescheidene, aber um so harmonischere Leben des Opfers, die ächte Weiblichkeit im Dienste der Religion; auf der einen Seite das Pathos der Selbstvergötterung, diese großen Zeitepidemie, auf der andern die stille That der Charitas (Liebe im christlichen Sinne); auf der einen Seite der hohle Humanismus der Weltbildung, auf der andern die wahrhaft christliche Humanität. Mit schöner Maßhaltung entwickeln sich diese Gegensätze in allen ihren Romanen.

Als lehrreiches Zeitgemälde ist jeder Roman der Gräfin Hahn-Hahn so eingerichtet, daß die politische Geschichte der Gegenwart wenigstens in ihren Spitzen hereinspielt in den Gang der individuellen Erlebnisse; sie wirft gleichsam nur ihre Schatten in den Lebensplan der handelnden Personen; in „Doralice“ ist z. B. das Heldenthum von Castelfidardo recht sinnig in den Schluß hereingezogen. Die treibenden Ideen der Zeit hingegen kommen manigfach zur Geltung und erlangen auch in einzelnen Figuren Gestalt und Sprache. Die durch den Roman geschlungenen Reflexionen beschäftigen sich

hauptsächlich mit den gangbaren Vorurtheilen gegen die Kirche und ihre Institute; nicht minder werden die gesellschaftlichen Zustände die Zeit in Betracht genommen, und der Wellenschlag der Conversation bringt gerne religiöse Thematik in Fluß, welche natürlich in die Handlung verflochten, und vor Allem in geistvollen Gesprächen ausgemünzt sind. Die schriftstellernde Gräfin besitzt hierin eine Naturgabe, die ganz besonders respektabel ist; sie wird nämlich nie langweilig. Der Witz und Scharfsinn und der eigenthümliche Ton ihrer Dialoge haben mitunter geradezu etwas Elektrisches.

Vielleicht nicht am wenigsten durch diese Beigabe gehören die Romane der Gräfin Hahn-Hahn zu denen, welche den denkenden Leser ernsthafter beschäftigen und zu einem wiederholten Lesen einladen, ohne bei der zweiten Lektüre von dem Anregenden einzubüßen. Diese anmuthigen Geschöpfe vollziehen eine stille Familienmission und sind ganz dazu angethan, in der heitern Rüstung der Muse — „moralische Eroberungen“ zu machen.*)

Ein geistlicher Hagelversicherungsverein.

In der Pfarrei N. war seit Jahren schon die Uebung, daß außer den Christenlehrepflichtigen wenige oder keine Erwachsene die sonntägliche Christenlehre besuchten. Der Pfarrer gab sich alle erdenkliche Mühe, diesem Uebelstande abzuwehren, und es glückte ihm auch, mehrere seiner erwachsenen Pfarrkinder zum Christenlehrebesuche zu bewegen; aber viele verharren trotz alledem bei der alten Uebung. Da verkündete der Pfarrer — es war eben Sommer, — er wolle für seine liebe Pfarrgemeinde einen geistlichen Hagelversicherungsverein gründen, der darin bestehen solle, daß alle Sonntage beim nachmittägigen Gottesdienste vor ausgefertigtem Allerheiligsten in ciborio bestimmte Gebete um den Segen des Himmels für die Feldfrüchte verrichtet werden. Wer diesem Hagelversicherungsvereine beitreten wolle, brauche sich blos bei dieser Andacht fleißig zu betheiligen. Seit dieser Zeit

*) Von A. nach den „Historisch-Politischen Blättern“ mitgetheilt.

wird die Christenlehre von Jung und Alt, Eltern und Kindern besucht und es steht zu hoffen, daß allmählig eine neue Uebung sich bilde, die auch im Winter Stand hält. A. P. Bl.

Wochen-Chronik.

Bern. Die „Berner-Zeitung“, ein radikales Blatt, rügt ernstlich, daß der Vormittagsgottesdienst durch die vielen weltlichen Feste gestört werde, so durch Schützenfeste, Sängerefeste, Militärfeste u. s. f., sowie auch durch die auf Sonntage verlegten Märsche der Soldaten.

Margau. Die von Hrn. Regierungsrath Friedrich sel. von Laufenburg durch Testament gestiftete Kaplanei St. Johann Baptist daselbst soll nun in Uebereinstimmung mit dem bischöflichen Ordinariat errichtet und zur Besetzung ausgeschrieben werden.

St. Gallen. Letzte Woche fanden unter vielseitiger Theilnahme von Schul- und Jugendfreunden die Schlußprüfungen am bischöflichen Knabenseminar statt. Auch dieß Jahr bewährte diese für das St. Gallische Bisthum so unentbehrliche und segensreiche Anstalt den verdienten Ruf allseitig tüchtiger Leistungen.

Kirchenstaat. Rom. Pius IX., dessen Gesundheit dermal ganz trefflich ist, wird im Laufe des nächsten Monats von Castelgandolfo nach Rom zurückkehren.

Frankreich. Für den deutschen Gottesdienst in Paris ist zur Zeit ziemlich gut gesorgt; doch ist derselbe in 4—5 Kirchen, darunter Notre-Dame de la Garde und St. Germain, wegen Tod und Verzug der betreff. Geistlichen jetzt ausgefegt.

Württemberg. In Württemberg werden allenthalben Capitel-Conferenzen für die Einführung der Männerklöster gehalten. Indes soll in einem Schreiben des Hochw. Herrn Bischofs an das Landcapitel Ulm die Hoffnung ausgesprochen sein, daß die Bestrebungen in der Richtung zur Staatsregierung endlich doch zum erwünschten Ziele führen werde.

Baden. Laut einer Correspondenz der „Allgemeinen Augsburger Zeitung“

denkt man in Regierungskreisen daran, dem Erzbischof einen Coadjutor aufzuzwingen. Die Regierungspartei hat sich sonst noch nie darüber beklagt, daß Herrmann von Vicari zu wenig Kraft entwickle.

Inländische Mission.

Von Luzern Fr. 280. —
 Von 152 Mitgliedern des Vereins
 in Laufen 46 —
 Uebertrag laut Nr. 33 2892. 75
 Summa bis heute Fr. 3218. 75
 Der Kassier:
 P. Bannwart, Spitalpfarrer.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Luzern.] Für den nach Solothurn gehenden Hochw. Hrn. Domherrn Schürch wurde zu einem Chorherrn am löbl. Stift im Hof gewählt: Er. Hochw. J. E. Schmid, schon viele Jahre Professor der Exegese an der hiesigen theologischen Lehranstalt. — Das löbl. Stift im Hof hat den Hochw. Herrn Vikar Frei in Ariens zum Kaplan nach Sempach gewählt.

[Baselland.] Der Hochw. Hr. Vikar Buchholzer in Horw ist von der Pfarrei Aesch zum Pfarrer berufen worden.

[Aargau.] Hochw. Hr. Xaver Müller von Tegerfelden, der erst kürzlich primizirt, wurde provisorisch zum Hülfspriester in Gebenstorf ernannt. Ebenso wurde Hochw. Hr. Leo Schmidlin provisorisch zum Hülfspriester in Lägerig gewählt.

Offene Correspondenz. Einsendungen aus Unterwalden, Zug, St. Gallen etc. etc. mußten wegen Mangel an Raum auf nächste Nummer verschoben werden; ebenso der Schluß des Artikels „Volkschule und Kirche.“

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 8.

Ueber das Verhältniß der Vernunft und Offenbarung, von Dr. Tanner. — Schenkel. Charakterbild Jesu, von Dr. Tanner. — Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Reformation, von Hofkaplan Feg. — Bischof Hermannfried von Sitten, von D. Fr. Joller. — Die schweizerische Literatur von 1864, von Professor Dr. Bucher. — Assemblée générale des catholiques. — Astronomisches Tagebuch. — Planetenstellung im August. — Kirchenbau im Wallis, von Pfr. Rämpfen.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von A. Söchle-Sequin
 in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflegschaften sein frisches Lager in Kirchen-Paramenten, in Leiden- und Goldgeweben, Stickerien jede Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch etc., **Kirchengefäße, Monstranzen, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opferkannen, Rauchfächer, Kanontafeln und Missale** etc. Auch die besten und soliden **Blechlumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Ausföhrungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickerien**, billigt.

Kirchenfenster-Rouleaux

à la Glasmalerei mit oder ohne heil. Bilder sind stets in reichster Auswahl auf meinem Lager; auch werden deren nach jeder beliebigen Zeichnung und Maß in ganz kurzer Zeit geliefert.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ebenfalls mein best assortirtes Lager in Kirchengewändern, Gefäßen, Kerzenstöcken, Lampen, Wachs- und Stearin-Kerzen etc.

B. Jeker-Stehly,

[121] Marktgasse Nr. 44, Bern.

Kirchenfenster-Rouleaux

à la Glasmalerei mit oder ohne religiösen Bildern, in Farbenpracht und künstlerischer Durchführung der Glasmalerei in nichts nachstehend, liefert in bekannter Güte und mäßigen Preisen die Kunstanstalt für Kirchenmalerei von **H. Lange**, Bayersstraße, 7. a. München, im Juli 1864. [41]

Cardinal Wiseman's Predigten comp.

Bei J. P. Bachem in Köln ist nunmehr vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Predigten

über den Heiland und die allerseeligste Jungfrau
 von

Nicolaus Cardinal Wiseman.

Mit Genehmigung Sr. Eminenz übersezt

von

Dr. Joh. Kayser,

Prof. an der phil.-theol. Lehranstalt zu Paderborn.

G. Schindelen,

Pfarrer in Spellen bei Wesel.

400 Seiten 8. Preis broch. Fr. 4. 40.

Wie der Name des hohen Verfassers sind auch die Uebersetzer durch ihre frühern Uebersetzungen bereits vortheilhaft bekannt.

Vorrätig in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn.

Gute ältere und neuere Werke, welche zu den beigelegten billigen Preisen dem ersten Besteller gegen Nachnahme übersandt werden von

Frz. Jos. Schiffmann,

Buchhändler und Antiquar in Luzern.

Perrone's Abhandlung über die dogmatische Definition der unbefleckten Empfängniß Mariä, aus dem Lat. von Dietl n. Schels. 2te Ausg. Regsb. 855. br. neu. (3 Fr. 45.) 2 Fr.

Augustinus, De Civitate Dei II, XXII. comment. L. Vivis. P. 596. 2 tom. 3 Fr.

Th. v. Kempis Opera omnia et H. Sommalii ed. 4. Duaci. 625. L. 4. 4 Fr. 50

Merlo Horstius, J., Paradisus animæ christ. ed 2. Col. Agr. 644 P. 1 Fr. 75

Schenkel, J. B. Sprüche und Lehren der Weisheit. Augsburg 800. beigegeben

Schellhorn, A. Sprichwörter, sprichwörtl. Redensarten und Denksprüche. Nürnberg. 797. KGL. 1 Fr. 25.

Beleuchtung der Vorurtheile wider die kathol. Kirche. 2te ganz umgearb. Aufl. Luzern 839/40. 4 Theile. KGL. 3 Fr. 50

Sturmlierner, F. Zierde der Tochter Zion; Jungfrauenbuch. 2te verm. Aufl. Augsb. 824. br. 80 Ct.

Engelgrava, H., Soc. J. Lux evangelica sub velum s. emblematum recondita in anni dominicas sell. historia & morali doctrina varie adumbrata mult. c. figur. L. 2 Fr.

Sinzel, M. Andacht zu Ehren des hl. Franz Xaver, nebst d. Leben. Stadth. 843. C. 45 Ct.

Leben und Wirken des ehrw. Petr. Canisius. Rdsb. 826. beigegeben Chronolog. Reihenfolge der Päpste von Petrus bis Leo XII. 2te verm. Aufl. Würzb. 827. KGL. 1 Fr. 50

Cäsar, P., Kennzeichen der göttl. Erwählung zur ewigen Seligkeit. Hamb. 777. KGL. 75 Ct.

Augustin, der hl. Drei Bücher aus der christl. Lehre; aus dem Lat. Augsb. 784. KGL. 75 Ct.

Siferst, J. B. Communionbuch. Wien 825. KGL. m. F. 1 Fr. 50

Schiffmann, J. E. Lebensgeschichte M. Gögler's. Augsb. 833. 2 Theile. KGL. 1 Fr. 50